

EKUMENIZM W POLSCE

Studia Oecumenica I
Opole 2001

ZYGFRYD GLAESER

KIRCHE UND NATIONALE IDENTITÄT IN POLEN

Zum Thema *Kirche und nationale Identität in Polen* möchte ich Verschiedenes ansprechen: zunächst eine kurze Beschreibung der Geschichte des gegenwärtigen Standes der Ökumene in Polen. Danach möchte ich den Blick richten auf die Bedeutung der wissenschaftlichen Zentren für den Prozeß der ökumenischen Einheit im weitesten Sinne. Auch gebe ich konkrete Beispiele zum Aufbau der ökumenischen Beziehungen zwischen der römisch-katholischen Kirche und dem Ökumenischen Rat in Polen. Doch es scheint, daß dieses Themas, noch nicht vollständig ist, weil ich mich zu sehr auf die positiven Elemente konzentriere, den Eindruck erweckend, als sähe ich nur die Chancen und lasse die Probleme außer acht. Aber es scheint nur so. Wir alle sind uns dessen bewußt, daß jeder Einigungsprozeß eine Menge von Problemen mit sich bringt. Darum brauchen wir Geduld, Beständigkeit, positives Denken und auch eine positive Einstellung. Meinen Vortrag möchte ich auf eben ein solche Art gestalten, daß er – wenn auch nur in geringem Maße – einen Beitrag leistet für einen positiven Prozeß der Vereinigung durch das Propagieren von positiven Beispielen und Fakten.

1. Pluralismus im alten Polen

In der weltbekannten Zeitschrift *Tygodnik Powszechny* fand ich einen Text von Norman Davies¹ In dem hier erwähnten Text aus dem *Tygodnik Powszechny* zitierte Davies einen Kanonikus, Mitglied des Krakauer Domkapitels in

¹ Norman Davies, ein Brite, der in Krakau an der Jagellonischen Universität Geschichte studierte, genießt unter dem polnischen Publikum einen großen Respekt als Verfasser von *God's Playground. A History of Poland*. Sein Werk erschien auch in polnischer Übersetzung (*Boże Igrzysko. Historia Polski*, Kraków 1999²).

der ersten Dekade des XVII. Jahrhunderts; um seine Identität vorzustellen, bezeichnete sich dieser Mann folgenderweise: „natione Polonus, gente Lithuanus, religione catholicus, origine Judaeus“. Dieses köstliche Zitat wiederhole ich gern bei vielerlei Gelegenheiten, um die pluralistische Natur des alten Polens zu bezeugen. Dieser Pluralismus des Jagellonen-Reichs dauerte bis zum Ende des XVIII. Jahrhunderts und, in einer gewissen Weise, noch länger, besonders in den östlichen Gebieten des früheren Polens, die seit 1795 unter russischer und österreichischer Herrschaft sich befanden. Nach Jalta und einer neuen Regulierung der polnischen Grenzen, also 150 Jahre später, nahm dieser Pluralismus sein Ende: das neue Polen wurde ethnisch (und auch konfessionell) fast völlig monolithisch.

Im alten Polen lebten beieinander Polen, Lithauer, Weissruthenen, Ukrainer, Deutsche, Juden, und auch kleinere ethnische Gruppen wie Armenier, Tataren, Karäer; nach 1945 ist von diesen Minderheiten nur ein winziger Rest geblieben. In der letzten Dekade des XVIII. Jahrhunderts gab es in Polen 54% Katholiken, in 1930 – 65% und in 1946 – 96,6%. Paradoxalerweise das neue Polen, eingefügt nach 1945 ins System östlicher, sozialistischer Staaten, war in ethnischer und konfessioneller Hinsicht ein einheitliches Gebilde. Trotz dem Druck eines stark ideologisierten Staates, wuchs die Kirche zu einer riesigen, geistigen, moralischen und auch soziopolitischen Macht, die in den achtziger Jahren unseres Jahrhunderts in Allianz mit der Arbeiterklasse und Intelligenz, dem totalitären System des Kommunismus ein Ende gesetzt hat.

2. Identität der Kirche und Nation

Im Laufe der Geschichte ist es zu einer Identifizierung der Kirche und der Nationalität gekommen. Besonders unter der fremden Herrschaft, also im XIX. Jahrhundert, ist das klar zum Ausdruck gekommen. Von den drei Teilungsmächten waren zwei nicht katholisch – Russland und Preußen. Katholisch – hieß es polnisch zu sein; die Evangelischen waren mit den Deutschen, die orthodoxen mit den Russen identifiziert. Dieser Stereotyp schlug tiefe Wurzeln im Bewußtsein des polnischen Volkes. Dennoch finden wir unter den Freiheitskämpfern des XIX. Jahrhunderts auch gute Protestanten und Orthodoxe, zuletzt auch Juden. Die größten unter den geistigen Anführern der Nation stammten aus östlichen Grenzgebieten (Kościuszko, Mickiewicz, Słowacki, Piłsudski) und vertraten das Erbe alter, pluralistischer Tradition. Im sozialistischen Polen wurde aber diese ältere Tradition vergessen. Die Identität der Kirche und der Nationalität ist stärker geworden. Im Bewußtsein des Volkes und in seiner Frömmigkeit sind z. B. Elemente einer jüdischen Tradition des christlichen Erbes durchaus polonisiert. Die Jungfrau aus Nazareth ist zur Königin Polens geworden, was schon im XVIII. Jahrhundert artikuliert wurde. Man vergißt die jüdische Herkunft des Herrn Jesus, er wird als eine universale, göttliche Person gesehen

(was freilich kein Irrtum ist). Ein Antisemitismus läßt sich leider leicht mit einer katholischen Haltung vereinbaren. Eine gewisse Xenophobie verbietet sich in den Massen. Ein Ethnozentrismus wie auch eine nationale Megalomanie faßt Wurzeln in dem Volk.

Die Erfahrung des Untergangs des polnischen Staates hatte im XIX. Jahrhundert eine seiner Folgen im geistigen Leben der Nation, nämlich das Aufkommen des nationalen Messianismus. Das Selbstbewußtsein des Messianismus war nicht fremd auch unter anderen Völkern, z. B. in England, Rußland, später auch in Deutschland. Der polnische Messianismus fand seine Begründung im Leiden des Volkes unter der Tyrannei der fremden Macht, vor allem der Rußlands. Man glaubte, daß dieses Leiden ein Leiden für die Freiheit war, und zwar nicht nur für die Freiheit des polnischen Volkes, sondern auch für die Freiheit anderer Völker. In diesem Zusammenhang glaubte man an die künftige Auferstehung der polnischen Nation und des polnischen Staates. Polen wurde als Christus der Nationen dargestellt. Dieser Gedanke hat die nationale Dichtung und Philosophie dominiert. Diese Überzeugung ließ tiefe Spuren im Bewußtsein des Volkes zurück. Dieser Gedanke hat wesentlich zum polnischen Ethnozentrismus beigetragen. Mit dem Prozeß einer europäischen Integration läßt er sich nicht leicht vereinbaren. Deshalb braucht dieser polnische Ethnozentrismus eine Korrektur und Relativieren. Dafür durften wir in unserer Vergangenheit gute Impulse finden, als Polen zu einem gemeinsamen Haus mehrerer Völker zusammenwuchs. Daraus ergeben sich bessere Perspektiven für die Ökumene in unserem Land.

3. Ökumenismus, Pluralismus und Zusammenwachsen

Eine echte Katholizität schließt einen Pluralismus nicht aus. Im Gegenteil, der Katholizismus ist auch eine pluralistische Erscheinung und die Kirche in Polen hat in dieser Hinsicht eine reiche Erfahrung. Man muß feststellen, daß das II. Vatikanische Konzil in der Geschichte der römisch-katholische Kirche ein Geschehen ist, das Durchbruch-Charakter besitzt. Im katholischen Bewußtsein entstand eine Zeit tiefer Veränderungen in Bezug auf die Ökumene. Die Ökumene wurde eines der Grundelemente des kirchlichen Denkens. Das II. Vatikanische Konzil gab eine Reihe von Anhaltspunkten, um Ökumene in allen Bereichen der christlichen Existenz einzuführen. Den Christen wurde bewußt gemacht, daß „um die Aufnahme von Bemühungen um die Einheit die ganze Kirche gefordert ist: die Gläubigen wie auch die Hirten, jeder nach seinen eigenen Kräften; wie im täglichen Leben, so auch in der Forschung der Theologie und der Geschichte“².

² *Unitatis redintegratio* 5; weiter=UR.

Das Ereignis unseres Jahrhunderts für die Allgemeine Kirche wie auch für die Lokalkirchen war ohne Zweifel die Ausarbeitung des Dekrets *Unitatis redintegratio* durch die Konzilskommissionen und dessen Verabschiedung am 21. November 1964. Man nennt jetzt nach Jahren dieses Dekret die „Magna Charta der Ökumene“ Bis heute hat dieses Dokument seinen Einfluß auf die Gestaltung von neuen Beziehungen zu den anderen Christen. Dank einer neuen Sicht von Kirche entstand sozusagen eine Jahrhundertwende in den Beziehungen der römisch-katholischen Kirche zu den anderen christlichen Kirchen. Eine breite Flut von Veränderungen erfaßte auch die wissenschaftlichen Institute der röm.-kath. Kirche.

Das Dekret beginnt mit der Feststellung, daß die Bemühungen um das Wiedererlangen der Einheit („unitatis redintegratio“) unter allen Christen zu intensivieren sind. Das ist auch das Ziel des Konzils, „denn das Fehlen der Einheit ist gegen den Willen Christi“³ Das Konzil spricht vom „heiligen Geheimnis der Einheit“ („unitatis [...] sacrum mysterium“)⁴ Das Dekret ist also eines der Durchbruch-Dokumente des II. Vatikanischen Konzils. Die röm.-kath. Kirche hat damit auf feierliche und bindende Art kund getan, daß sie sich voll für das Werk zur Erlangung der Einheit engagiert. Freilich ist es schwer, heute schon zu sagen oder voraus zu sehen, wie sich die Einheits-Vision der Kirche konkretisiert. Doch allein der Wille zur Einheit aller Christen bedeutet heute schon ein wesentliches und theologisch außergewöhnlich inspirierendes Ausmaß im Leben eines jeden christlichen Bekenntnisses. Das sich Bewusstwerden der Konsequenzen der fehlenden Einheit der Kirche enthüllt allen, die Christus bekennen, die neutestamentliche Mission der Verkündigung der allgemeinen Versöhnung: „All das kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt und uns den Dienst an der Versöhnung aufgetragen hat. Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat, indem er den Menschen ihre Verfehlungen nicht anrechnete und uns das Wort von der Versöhnung (zur Verkündigung) anvertraute“⁵ Das Geschenk der Einheit der Kirche ist nicht nur eine statische Eigenschaft der Strukturen der Kirche, sondern birgt in sich die Kraft einer Öffnung der Kirche zu den Menschen hin und die Beseitigung von Barrieren, die Kirchen und Volk voneinander trennen. Der Weg der Ökumene ist also ein Weg der Kirche hin zum neuen Jahrtausend. Aus der Perspektive der Zeit können wir die Worte, die Karl Rahner in Rom am 15. November 1964 sprach, als bedeutungsvoll, ja sogar prophetisch nennen: „Während dieses Konzils, waren nicht das wichtigste die Buchstaben der bestätigten Dokumente, sie gewinnen erst dann an Bedeutung, wenn sie mit Leben erfüllt und in die Tat umgesetzt werden. Das wichtigste jedoch das während des Konzils geschah, ist der Konzilsgeist, neue Tendenzen, neu gegebene Perspektiven und treffendes

³ UR 1.

⁴ UR 2.

⁵ 2 Kor 5,18-19.

Denken. Dies bleibt, und wird wirken [...]. Denken wir daran, das trotz Schwierigkeiten und Hindernissen, in den Boden der Welt und der Kirche die Saat des wahren neuen Kornes gelegt wurde, das heißt eines neuen Bewußtseins und einer neuen Stärke, hin strebend zum christlichen Verständnis der Geschichte und den Lauf der Dinge auch im christlichen Sinne beeinflussend“⁶

3.1. Die Gestaltung der ökumenischen Strukturen

Die ökumenischen Aussagen von Papst Johannes XXIII., der mit dem Gedanken an eine künftige Einheit die Notwendigkeit eines Konzils begründete, stießen in der römisch-katholischen Kirche Polens auf ein breites Echo. Angespornt durch die Aussagen des Papstes haben die Vorkämpfer des heutigen Ökumenismus in Polen unter dem Vorstand des Prälaten Stanislaus Mystkowski noch vor dem Konzil 1961 eine ökumenische Sektion am Warschauer Seelsorgereferat gegründet. Die wichtigsten Ziele waren: das Organisieren von ökumenischen Andachten, Vorlesungen über die ökumenische Theologie und auch die Sorge um die Mobilisierung der Öffentlichkeit zur Offenheit für das Apostolat der Einheit der Christen. Die erste ökumenische Andacht, an der namentlich geladene Gäste aus verschiedenen christlichen Konfessionen teilnahmen, fand in Warschau am 10. Januar 1962 in der Kirche des Hl. Martin statt, also noch vor Beginn des Konzils. Mit dem 1. Oktober 1962 wurde am Ordinariat in Warschau durch den damaligen Primas von Polen, Kardinal Stefan Wyszyński, das Zentrum für die Einheit der Christen eingerichtet. Zum Leiter dieses Zentrums wurde der damalige Rektor des Warschauer Priesterseminars, Dr. Władysław Miziołek, ernannt. Dieses Zentrum führte die Arbeiten und Aufgaben der ehemals gegründeten Sektion weiter. Man begann mit dem Sammeln von wissenschaftlichem und seelsorglichem Informationsmaterial auf dem Gebiet der Ökumene. Man bemühte sich auch um Kontakte zu Geistlichen und Laien verschiedener Kirchen und christlicher Gemeinschaften, die in Polen tätig sind. Eine besondere Bedeutung gebührt der Initiative alljährlicher Sitzungen in den Jahren 1963-1971 im Exerzitienhaus der Franziskanerinnen in Laski bei Warschau. Diese wissenschaftlichen Sitzungen waren besonders für Geistliche gedacht. Das Thema dieser Zusammenkünfte konzentrierte sich hauptsächlich auf das Gebiet der ökumenischen Fragen. Unter dem Patronat des Warschauer Zentrums begann man 1964, eigene Studientage für die akademische Jugend zu organisieren. Auch begann man 1964 in Laski mit ökumenischen Exerzitien für Geistliche und Ordensleute verschiedener christlicher Kirchen zu organisieren. Von 1967 an wurden solche Exerzitien auch für die Jugend organisiert. Bis heute wird dort so weiter gearbeitet. Das Zentrum für die Einheit der Christen in Warschau hatte seine Auswirkungen im ganzen Land und spornte die anderen Diözesen zu ähnlichen Initiativen an. Beim Warschauer Zentrum gründete Pri-

⁶ W. KASPER, *Die Einheit der Kirche nach dem II. Vatikanischen Konzil*, Cath 33 (1979), 277.

mas Wyszyński am 16. März 1965 das Institut für den christlichen Osten. Man einigte sich auf monatliche Zusammenkünfte, an denen römisch-katholische und orthodoxe Theologen und Studenten teilnahmen. Dieses Forum befasste sich mit Forschungen zur Geschichte, Spiritualität, Liturgie und dem kirchlichen Leben der Orthodoxie.

Ein neues Kapitel des ökumenischen Wirkens begann, nachdem die polnische Bischofskonferenz am 10. November 1966 die Kommission für die Ökumene ins Leben gerufen hatte (1996 umgewandelt in den Rat für die Ökumene). Ihr erster Vorsitzender wurde Bischof Jerzy Modzelewski (1966-1969). Der zweite Vorsitzender wurde Bischof Władysław Jędruszek (1969-1970); dritter Vorsitzender wurde Bischof Władysław Miziołek (1970-1980). Seit 1980 führt Bischof, jetzt seit 13.11.1999 Erzbischof, Alfons Nossol den Vorsitz. Die Arbeiten der Kommission teilen sich in drei Sektionen auf: die theologische, die liturgische und die für den ökumenischen Kontakt. Der Schwerpunkt der Bemühungen liegt auf dem Versuch der Vereinheitlichung der ökumenischen Bemühungen im ganzen Land. Die Kommission arbeitet also auf vielen Ebenen. In dem Dekret, das die Gründung der Kommission bekannt gab, heißt es, daß das Ziel dieser Kommission ist: „das Arbeiten und das Anhalten zum Arbeiten an der Vereinigung aller, die an Christus, den Herrn, glauben. Insbesondere:

- Umsetzung des Dekrets *De Oecumenismo* und der Direktiven des Hl. Stuhles und der Polnische Bischofs-Konferenz in Bezug auf die Entfaltung der ökumenischen Bewegung in Polen in die Praxis.
- Das Organisieren von Forschungen in Bezug auf die Schwierigkeiten der Ökumene und das Ausarbeiten von einer positiven ökumenischen Einstellung unter den Geistlichen und den Laien in Polen.
- Das Streben zur Annäherung zwischen der römisch-katholische Kirche in Polen und allen Brüdern und Schwestern, die anderen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften angehören“⁷

3.2. Ökumene im Rahmen der theologischen Hochschulen und Universitäten

Eine große Bedeutung für die praktische Durchführung der Versöhnungsidee kommt den wissenschaftlichen Zentren zu, insbesondere denen, denen Pflege der ökumenischen Idee obliegt. Einige dieser Zentren, haben sich in Polen gut entwickelt. Das erste besteht an der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität Lublin, und zwar seit 1970. Im Jahre 1983 wurde es zu einem selbständigen wissenschaftlichen Institut für die Ökumene umgestaltet. Es stand unter der Leitung des Erzbischofs Prof. Alfons Nossol. Derzeit ist der Leiter dieses Instituts Prof. Wacław Hryniewicz.

⁷ Siehe BE (1967) 1, 1.

Im Frühjahr des Jahres 1982 wurde an der Akademie für die Katholische Theologie in Warschau ein Lehrstuhl für Ökumenische Theologie eingerichtet. 1993 entstand an der Päpstlichen Theologischen Akademie in Krakau das Institut für Ökumene und Dialog. Auch die erste staatliche Universität nach dem II. Weltkrieg mit einer Theologischen Fakultät in Opatów besitzt, seit ihrer Gründung im Jahre 1994 einen Lehrstuhl für Ökumene. Am 17. März 2000 wurde hier ein Institut für Ökumene und Integration ins Leben gerufen mit fünf Lehrstühlen: für die Prinzipien der Ökumene, der Theologie der Ostkirchen, die Evangelische Theologie, den Interreligiösen Dialog und für die Integration.

Die Entwicklung selbständiger wissenschaftlicher Einrichtungen für die Ökumene im Rahmen der Hochschulen verfolgt das Ziel einer Annäherung der Christen, der Völker und der verschiedenartigen Kulturen. Ihre wissenschaftliche, didaktische und praktische Tätigkeit soll der großen Aufgabe der Versöhnung dienen. Diesem Zweck dient insbesondere das Jugendzentrum in Kreisau (Krzyżowa), wo Treffen von Jugendlichen, Wissenschaftlern, Politikern und Geistlichen stattfinden, um die Ergebnisse der polnisch-deutschen Aussöhnung zu vertiefen.

Das Ziel des Wirkens der selbständigen wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen mit einer ökumenischen Ausrichtung im Rahmen der theologischen Hochschulen und Universitäten ist das Streben nach einer gegenseitiger Annäherung der Christen, wie auch die Gestaltung einer besseren Zukunft für die Ökumene in Polen. Besonders geht es um den Beitrag einer Schöpfung von Theologie mit ökumenischem Charakter im Dialog mit den anderen christlichen Traditionen. „Alles, was ehrlich christlich ist“ – so lehrt das II. Vatikanische Konzil – „steht nie im Gegensatz zu den wahren Gütern des Glaubens. Im Gegenteil: Es kann uns immer dienen zu einem vollkommenen Eindringen in das Geheimnis Christi und der Kirche“⁸. Die ökumenischen Institute sind bestrebt, der Einheit der Christen auf der Ebene von Forschung über Didaktik und Praxis nachzugehen. Sie erforschen die aktuellen Fragen der Ökumene, inspirieren Forschungsarbeiten und veröffentlichen die Resultate im Geiste des Dialogs und der Zusammenarbeit mit anderen ökumenischen Zentren. „Der Dialog braucht Gehör und Rede. [...] Er verlangt die Bereitschaft zum Fragenstellen und Offenheit gegenüber diesen Fragen. Er braucht ehrliche Antworten und Vertrauen zu dem, wie andere sich verstehen“⁹. Die wichtigste Aufgabe der ökumenischen Institute ist „die Aufnahme aller nur möglichen Anstrengungen, um herauszufinden, wie es gelingen kann, die Früchte des Dialogs an alle Glieder der Kirchen weiterzugeben“¹⁰. Genau so wichtig ist es, die künftigen Lehrer der Theologie im Geiste der Ökumene auszubilden, ebenso die Geistlichen und Laien, die in der Kirche tätig sind und in der Ökumenischen Bewegung arbeiten.

⁸ UR 4.

⁹ Ökumenische Direktorium von 1993, Nr. 172.

¹⁰ Ebd., Nr. 179.

3.3. Ökumenische Beziehungen zwischen der römisch-katholischen Kirche in Polen und des Polnischen Ökumenischen Rates

Eine ungemein wichtige Angelegenheit für die römisch-katholischen Kirche Polens war die Aufnahme von Beziehungen zu den im Polnischen Ökumenischen Rat zusammengeschlossenen Kirchen und danach die Fortsetzung der Zusammenarbeit. Die Folge davon ist eine verstärkte Tätigkeit im Hinblick auf die Versöhnung zwischen den Kirchen, den Völkern und den Kulturen in Polen und in Europa. Die gegenwärtige ökumenische Bewegung ist auf die Versöhnung und den Wiederaufbau der Einheit der Kirchen und der Völker ausgerichtet. Der Vorschlag der Aufnahme offizieller Beziehungen zu den Kirchen des Polnischen Ökumenischen Rates und der Zusammenarbeit erfolgte von Seiten der Polnischen Bischofskonferenz am 29. September 1971. Zur Vorbereitung wurde die Berufung eines gemischten Ausschusses empfohlen. Am 17. Januar 1974 hat der Polnische Ökumenische Rat den Vorschlag angenommen und den gemischten Ausschuß berufen. Er tagte erstmalig am 22. Mai 1974. Am 7. Dezember 1974 wurde der Unterausschuß für dogmatische Fragen einberufen, in dem über die Anerkennung der Gültigkeit der in den einzelnen Kirchen gespendeten Taufe beraten wurde. Insbesondere wurde die Theologie und die Praxis der Taufspendung besprochen und die Ergebnisse in Vereinbarungsprotokollen festgehalten. Die Ansichten waren allgemein übereinstimmend hinsichtlich der Taufe und der praktizierten Formen. Das Ergebnis ist das gemeinsame Dokument, in dem die Gültigkeit der Taufe anerkannt wird und das als Gabe der Kirchen in Polen zum Jubeljahr 2000 vorbereitet worden ist¹¹

Im weiteren befasste sich der Unterausschuß mit dem Problem der Mischen. Eine ausgearbeitete Anweisung für die Seelsorge, die mit Vertretern des Ökumenischen Rates Polens abgestimmt war, ist von Seiten der Polnischen Bischofskonferenz an die Bischöfe zur Anwendung in den Diözesen weitergegeben worden.

Infolge einer Forderung aus dem Jahre 1994 wurde 1997 der Unterausschuß zum selbständigen Ausschuß erhoben und dem Ökumenischen Rat der Bischofskonferenz untergeordnet. Ein neuer Ausschuss für den Dialog zwischen der römisch-katholischen Kirche und den Kirchen des Ökumenischen Rates Polens wurde einberufen, dem namentlich von katholischer Seite Erzbischof Edmund Piszcz, Bischof Władysław Miziołek, Bischof Jan Szlaga und Erzbischof Alfons Nossol und von Seiten des Ökumenischen Rates Polens Erzbischof Jeremiasz (Orthodoxe Kirche), Bischof Edward Puślecki (Methodyst), Bischof Jan Szarek (Ehemaliger Vorsitzender des Ökumenischen Rates Polens), Bischof Wiktor Wysoczański (Polnisch-Katholische National Kirche) angehören. Während der 292. Plenarsitzung der Polnischen Bischofskonferenz am

¹¹ Den Text siehe A. NOSSOL, *Ekumenizm jako imperatyw chrześcijańskiego sumienia. Przez dialog i pojednanie do ekumenicznej jedności*, Opole 2001², 265-266.

28.11.1997 wurden drei weitere Ausschüsse für den Dialog mit der Altkatholischen Kirche Mariavitten, der Polnisch-Katholischen National Kirche und der Sieben-Tage-Adventisten einberufen. Das ist ein bedeutender Schritt vorwärts in das dritte Jahrtausend der Christenheit.

Die römisch-katholische Kirche in Polen ist bemüht, diese für sie fundamentale ökumenische Idee in die Tat umzusetzen. Hier sei die polnisch-deutsche Versöhnung genannt, zu der die Kirchen beider Länder in unterschiedlicher Weise beigetragen haben. Mit Freude und Genugtuung wurde die Einladung der EKD und des Polnischen Ökumenischen Rates zur Zusammenarbeit am Projekt der *Versöhnung mit den Nachbarn aus dem Osten Europas* angenommen. In der 296. Plenarsitzung der Polnischen Bischofskonferenz wurde ich als Vertreter der römisch-katholischen Kirche in Polen, zur Mitarbeit in der Kommission namentlich bestimmt (Zygfyrd Glaeser). Danach geschah es auch von Seiten der Deutschen Bischofskonferenz (Helmut Wismann).

Ein wichtiger Bereich der ökumenischen Zusammenarbeit der Kirchen stellt das Engagement der Kirchen hinsichtlich einer gemeinsamen Übersetzung der Bibel dar.

Die römisch-katholische Kirche in Polen befindet sich also auf dem unwiderrufflichen Weg der Ökumene, der die Notwendigkeit Versöhnung impliziert. Die angeknüpfte Zusammenarbeit mit dem Ökumenischen Rat Polens und einigen dort vereinigten Kirchen gestaltet sich gut. Es entstehen neue Strukturen im Bereich der Ökumene und die bestehenden werden gefestigt. Alle Maßnahmen, die der Versöhnung und Aussöhnung dienen, erreichen ihren vollen Wert in der eschatologischen Einheit des Gottesvolkes. Die menschlichen Werke sind auf die Erfüllung im Reiche Gottes der Einheit und des Friedens ausgerichtet. Diese eschatologische Schau beeinflusst alle Bestrebungen und jeden Kraftaufwand zum Ziel der Versöhnung. Die Bestrebung der vollkommenen Aussöhnung muß stets Ziel aller Christen sein, ungeachtet der Weltgeschehnisse. Das muß zu einer Vertiefung des christlichen Lebens, eines besseren Verständnisses zwischen Menschen und Völkern und somit zum friedlichen Zusammenleben aller führen.

In *Tertio millennio adveniente* (1994) schreibt Johannes Paul II.: „Das Ende des zweiten Milleniums fordert uns alle zur Gewissenserforschung auf, sowie zu entsprechenden ökumenischen Maßnahmen. Und zwar so weit, daß wir zum Großen Jubiläum, wenn schon nicht vollständig versöhnt erscheinen können, so doch uns näher an der Überwindung aller Aufteilungen und Risse befinden, die im zweiten Jahrtausend entstanden sind“¹² Eine erfolgreiche Versöhnung zwischen den Kirchen und Völkern verlangt nach einer redlichen Gewissenserforschung und einem positiven Zusammenwirken der Kirchen, das zu einem ähnlichen Zusammenwirken der Völker führen soll.

¹² *Tertio millennio adveniente*, Nr. 34.

Die heutige pluralistische Gesellschaft, oft geistig sehr gestreßt von einem Leben des Konsumierens, von materialistischen Erwartungen und Hoffnungen, sehnt sich nach der Kirche als dem Ort der Begegnung mit der Wirklichkeit Gottes, als Ort des Lichtes und der Freude eines Lebens vor Gott. Die getrennten und untereinander zerstrittenen Christen sind unglaubwürdige Zeugen einer solchen Kirche, und auch unglaubwürdige Zeugen Christi. Grundsatz und Notwendigkeit ist das Aufweisen der existenziellen und geistigen Dimension des Christentums. Beschreitend den Weg, der hin zum lebendigen Christus führt, wird vorausgesetzt, daß die Christen sich untereinander versöhnen. Die Bedingung dessen sind *Methanoia*, Besinnung und Reinigung. Auf die Beziehung zwischen den Kirchen übertragen, heißt das – wenn es möglich ist – Stellung zu nehmen für die Bereitschaft zum gemeinsamen Suchen nach der Wahrheit.

Kościół a tożsamość narodowa w Polsce

Streszczenie

W zaprezentowanym artykule zwrócono uwagę na historyczną tradycję pluralizmu etniczno-narodowościowo-religijnego polskiego społeczeństwa oraz takie wartości jak tolerancja i szacunek wobec inności, które w minionych wiekach kształtowały jego oblicze. Ukazano także krótki rys historyczny dziejów współczesnej ekumenii w Polsce, kierując następnie uwagę na znaczenie ośrodków naukowych dla procesu pojednania ekumenicznego szeroko pojętego. Przedstawiono również konkretne przykłady budowania ekumenicznych relacji między Kościołem rzymskokatolickim w Polsce a Polską Radą Ekumeniczną.